



SUSAN MALLERY

Millionäre
hautnah

ROMAN

Gillian hob eine Hand und strich über seine Wange. „Du siehst einfach zu gut aus.“

„Das ist doch nichts Schlechtes.“

„Manchmal schon. Gut aussehende Männer müssen sich nicht anstrengen.“

„Dir wäre es also lieber, ich wäre ein hässlicher Troll?“

„Ich fände es besser, wenn du dich ein wenig anstrengen müsstest, um eine Frau in dein Bett zu kriegen. Stattdessen habe ich das Gefühl, dass ich nur eine von vielen bin.“

„Ich habe dich nicht in mein Bett gelockt“, erwiderte er, „sondern in deins.“

„Das ist lediglich Wortklauberei.“

Doch sie lachte, beugte sich über ihn und strich mit den Lippen sanft über seinen Mund. Ihr Haar streifte seine Brust, und Ryan musste sich sehr beherrschen, um sie nicht sofort an sich zu reißen und von Neuem zu erobern.

Wer war sie denn eigentlich? Er war zu der Verabredung gegangen, weil Ted sein Cousin war, und er, Ryan, Lust gehabt hatte, ein wenig Rache zu nehmen an geldgierigen Frauen. Welche es dabei traf, war ihm egal gewesen. Gillian war ihm gleichgültig gewesen; im Grunde war er sogar darauf vorbereitet gewesen, sie überhaupt nicht leiden zu können.

Stattdessen war er sofort von ihr angetan gewesen, und irgendwie hatte sie es geschafft, dass er ihr gern glauben wollte.

„Erzähl mir von deiner Familie“, meinte er.

Sie hob den Kopf. „Ein interessanter Themenwechsel.“

„Ich bin neugierig. Wie kommt es, dass du all die Jahre nichts von deiner Großmutter gewusst hast?“

Gillian kuschelte sich an ihn und legte den Kopf an seine Schulter. Unwillkürlich nahm er ihre Hand und verschränkte die Finger mit ihren.

„Ruths erster Mann starb unerwartet, während sie noch schwanger mit meiner Mom war. Einige Monate nach der Geburt heiratete sie deinen Großonkel Fraser Jamison. Naomi, meine Mutter, sah ihn als ihren Vater an. Als sie siebzehn war, traf sie Jack Nelson, meinen Dad, und verliebte sich sofort in ihn. Er kam nicht gerade aus einem reichen Elternhaus –, genau genommen, war er eher der geborene Verlierer, aber charmant. Sie lief mit ihm weg und heiratete ihn, was Ruth und Fraser dazu bewog, sich von ihr loszusagen.“

Die Geschichte stimmte mit dem überein, was man Ryan erzählt hatte, obwohl sein Onkel Fraser nicht ganz so nett geklungen hatte. Er hatte Naomi als eine undankbare Göre beschrieben, die sich ihm bei jeder Gelegenheit widersetzt hatte, und ihr Mann war Frasers Schilderung zufolge ein geldgieriger Taugenichts.

„Meine Mom war natürlich schon schwanger. Ich wurde sechs Monate nach der Hochzeit geboren. Meine beiden Schwestern folgten sehr schnell. Mom suchte sich einen Job, Dad versuchte es auch, aber er ist nicht der Typ, der gern regelmäßig arbeitet. Obwohl er immer irgendwelche Dinge am Laufen hat. Einiges davon brachte sogar Geld. Als ich ungefähr acht war, verschwand er zum ersten Mal. Danach war er immer wieder monatelang weg und tauchte dann plötzlich wieder auf. Er brachte uns Geschenke mit und meiner Mutter Geld, und dann verschwand er erneut.“

Verärgerung schwang in ihrer Stimme mit und Schmerz. Waren diese Emotionen echt?

„Das muss ziemlich hart für dich gewesen sein.“

Sie seufzte. „Ich wollte, dass sie sich von ihm scheiden lässt und ihr Leben selbst in die Hand nimmt, aber das wollte sie nicht. Sie meinte, er wäre die Liebe ihres Lebens. Ich fand, er drückte sich vor der Verantwortung für seine Familie. Die Jahre vergingen, wir wurden erwachsen. Dann, vor ungefähr drei Monaten, erschien Ruth auf einmal bei uns. Sie sagte, dass sie sich schon seit langer Zeit mit ihrer Familie hatte versöhnen wollen, dass Fraser dem jedoch ablehnend gegenübergestanden hätte. Da Fraser nicht mehr lebt, kann sie machen, was sie will. Jetzt haben wir also eine Großmutter.“

Und die Aussicht auf ein großes Erbe, dachte Ryan. „Sie ist zu euch gekommen?“

„So wurde es uns erzählt. Meine Mutter rief an und bat uns alle, zum Essen zu ihr zu kommen. Als wir eintrafen, stand da Ruth und erwartete uns.“ Sie hob den Kopf und sah ihn an. „Es ist schon merkwürdig, auf einmal zu erfahren, dass man Verwandte hat, von denen man nichts wusste.“

Dem konnte er nur zustimmen. „Was hältst du von ihr?“

„Sie ist grantig“, meinte Gillian und verzog das Gesicht. „Sehr elegant, aber distanziert und ... ich weiß nicht. Ich kenne sie ja noch gar nicht. Ich vermute, ich bin sauer auf sie, weil sie ihre Tochter verstoßen hat. Okay, es gefiel ihr nicht, was meine Mutter getan hat, aber musste sie sie deshalb gleich vor die Tür setzen? Sie hat uns allen den Rücken gekehrt. Jetzt sagt sie, es täte ihr leid, und wir sollen ihr so einfach vergeben? Sollen so tun, als hätten all die Jahre ohne sie nichts ausgemacht?“

Ryan fand sich in der ungewohnten Position, seine Tante verteidigen zu wollen, was nicht einer gewissen Ironie entbehrte. Auch er fand, sie war schwierig und mischte sich in Dinge ein, die sie nichts angingen. Trotzdem liebte er sie.

„Sie wird älter“, sagte er. „Vielleicht hat der Verlust ihres Mannes ihr gezeigt, was wirklich wichtig ist.“

„Vielleicht. Übrigens, ich will natürlich keine voreiligen Schlüsse ziehen, aber ist dir klar, dass wir trotz allem nichts miteinander anfangen können?“

„Warum nicht?“

„Wegen meiner verrückten Großmutter, deiner verrückten Tante.“

„Aber wir sind doch nicht miteinander verwandt.“

„Es ist wegen des Geldes. Wenn wir uns miteinander einlassen, wird jeder denken, es sei wegen des verlockenden Angebots von einer Million Dollar. Vor allem würdest du das denken. Ich verstehe das alles nicht. Du bist doch nun wirklich kein Mann, der die Hilfe von irgendjemandem braucht, um eine Frau zu finden. Warum macht sie es also?“

„Ruth hat ein paar merkwürdige Vorstellungen vom Leben und darüber, wie ihr Platz im Leben anderer auszusehen hat.“ So war es schon immer gewesen. Vielleicht hatte sie wirklich geglaubt, eine ihrer Enkelinnen könnte sich Ted angeln. Doch Ryan wusste, Ted war nicht an einer ernsthaften Beziehung interessiert, und niemand würde ihn von seinem Entschluss abbringen, ein glücklicher Single zu bleiben.

„Wie ich schon sagte, verrückt.“ Gillian zuckte mit den Schultern. „Und jetzt haben wir ein Problem.“

Alles an ihr deutete darauf hin, dass sie die Wahrheit sagte. Sie begegnete seinem Blick ohne Scheu, sie war nicht nervös. Sie war nicht nur amüsan und charmant gewesen, sondern auch von entwaffnender Offenheit, seit sie im Restaurant an seinen Tisch gekommen war und ihn mit Mr. Howell verglichen hatte.

„Willst du damit sagen, dass es besser wäre, wenn ich ein armer Schuhverkäufer wäre?“, fragte er.

„In gewisser Weise ja. Obwohl das eher nach einem Roman aus dem neunzehnten Jahrhundert klingt. Könntest du nicht einfach Mathelehrer sein oder Programmierer?“

„Könnte ich, bin ich aber nicht.“

„Also, was nun?“ Sie griff nach ihrem Morgenmantel und zog ihn über, dann setzte sie sich auf und lächelte ihn an. „Ich gehe einfach mal davon aus, dass du mich wiedersehen willst, denn ich habe dir eine Reihe von Gelegenheiten gegeben, Reißaus zu nehmen, und du hast keine davon ergriffen.“

„Wünschst du dir, ich hätte es getan?“

„Nein.“ Sie zuckte erneut die Achseln. „Irgendwie gefällt es mir, dich um mich zu haben.“ Sie lachte. „Gestern um diese Zeit graute mir noch davor, mich mit dir zu treffen. Ich wünschte mir, ich könnte eine meiner Schwester überreden, an meiner Stelle zu gehen. Aber jetzt ...“ Sie berührte seine Hand. „Manchmal ist Verlieren keine schlechte Sache.“

Ihm schnürte sich die Kehle zu, als er die Wahrheit erkannte. Ted und er hatten sich gründlich in Gillian Nelson getäuscht. Sie tat all das nicht wegen des Geldes, sondern einzig und allein, weil sie ihrer Großmutter eine Freude machen wollte und weil sie ein albernes Spiel verloren hatte.

Bei der Erkenntnis, was er getan hatte, wurde ihm ganz schlecht. Er hatte geglaubt, sie wäre eine Intrigantin, stattdessen war sie die faszinierendste Frau, die er je getroffen hatte, und er hatte es total vermasselt.

„Ted?“, fragte Gillian. „Was ist los? Du guckst auf einmal so komisch.“

„Ich ...“ Er fluchte leise. Wie sollte er das erklären? Wie sollte er ... „Ich bin nicht Ted Aston.“

4. KAPITEL

Gillian wusste, sie sollte etwas sagen, aber ihr Verstand schien nicht mehr zu arbeiten. Zu wenig Schlaf und ein zu großer Schock machten es ihr unmöglich nachzudenken.

„Du bist nicht Ted?“, fragte sie benommen.

„Gillian, pass auf“, begann Ryan, aber sie hob die Hand, um ihn zu unterbrechen.

„Du bist nicht Ted“, wiederholte sie und starrte den nackten Mann in ihrem Bett an. Den Mann, den sie mehrmals geliebt hatte. Den Mann, mit dem sie gelacht und gescherzt hatte, der sie ausgezogen hatte und dem sie vertraut hatte.

„Du bist nicht Ted?“, fuhr sie ihn an. Ihre Stimme zeugte von Wut und dem Entsetzen, das in ihr brodelte. Sie stieg aus dem Bett und zog den Gürtel ihres Morgenmantels fest.

„Was zum Teufel meinst du damit, du bist nicht Ted?“

„Ich bin sein Cousin, Ryan Bennett. Ted und ich wussten, was Ruth getan hatte, und wir nahmen an, dass diejenige, die sich darauf einlässt, es auf das Geld abgesehen haben muss. Ich bin zu dieser Verabredung gegangen und wollte dir eine Lektion erteilen. Du weißt schon, so tun, als wäre ich Ted, und dich dann sitzen lassen.“

„Sein Cousin? Das alles war nur ein Spiel für dich? Ist das deine Vorstellung von einem netten Zeitvertreiber?“ Gillian funkelte ihn wütend an und wünschte, sie wäre besser in Form, damit sie ihn schlagen und ihm wehtun könnte.

Ted oder Ryan oder wie auch immer er hieß, stieg aus dem Bett und stand vor ihr. Nackt. Fantastisch. Aber das war ja keine Überraschung. Warum sollten hinterhältige, lügende Mistkerle nicht auch noch gut aussehen?

„Gillian, warte. Es ist nicht so, wie du denkst.“

„Versuch es gar nicht erst“, schnitt sie ihm das Wort ab. Ihr war schwindlig vor Zorn. „Glaub ja nicht, dass du dich irgendwie herausreden kannst.“

„Ich will mich gar nicht herausreden – ich will es erklären. Ich wollte nicht, dass das hier geschieht.“

Meinte er den Sex? Ihre Wut verstärkte sich, und sie fürchtete, sie könnte gleich losheulen. *Bitte nicht auch noch das!* Sie würde nicht vor diesem Schuft zusammenbrechen.

„Welchen Teil wolltest du nicht?“, fragte sie verächtlich. „Den Teil, als wir uns geeinigt haben, dass wir uns zum Essen treffen? War es nur ein Versehen, als du dich als Ted vorgestellt hast? Hoppla, wie dumm von mir, ich habe meinen Namen vergessen.“

Er ist charmant gewesen, dachte sie und war dabei genauso wütend auf sich wie auf Ryan. Natürlich – da sie auf ihn hereingefallen war, musste mit ihm ja etwas nicht stimmen. Sie fand ja nie einen ordentlichen Mann. Er war lustig gewesen und klug, und sie hatte ihn so attraktiv gefunden. Hätte das nicht Warnung genug sein müssen? Natürlich war

sie wieder einmal blind in etwas hineingestolpert und hatte alles für bare Münze genommen, was er gesagt hatte. Sie hatte ihn in ihr Haus und in ihr Bett gelassen.

Für jemanden, der angeblich verdammt klug war, hatte sie sich wieder einmal ziemlich dumm verhalten.

„Wir dachten“, begann Ryan, doch Gillian fiel ihm ins Wort.

„Was habt ihr gedacht? Dass dies ein netter Zeitvertreib sein würde? Nein, warte. Was hast du gesagt? Du wolltest mir eine Lektion erteilen?“ Ihr Blick irrte durchs Zimmer und sie überlegte, ob sie ihm die Nachttischlampe an den Kopf werfen sollte. „Was fällt dir ein, dich zum Ankläger und Richter aufzuschwingen? Was habe ich dir getan?“

„Du hast gar nichts getan“, erklärte er ernst. „Absolut nichts. Du bist unschuldig. Es tut mir leid.“

„Das reicht nicht.“

„Ich weiß. Als Tante Ruth Ted erzählte, was sie dir und deinen Schwestern versprochen hatte, war er fuchsteufelswild. Geldgierige Frauen sind ständig hinter ihm her, und er brauchte nicht noch drei weitere, die ihn wegen seines Reichtums heiraten wollten.“

„Armer Ted“, meinte sie sarkastisch. „Es ging überhaupt nicht um das Geld, und das weißt du auch. Es ging darum, dass wir unsere Großmutter, die wir gerade erst kennengelernt hatten, nicht enttäuschen wollten. Keine von uns hat ihr Angebot ernst genommen. Was ist nur los mit euch reichen Leuten?“

„Du hast ja keine Ahnung, wie es ist.“

„Oh, du armer kleiner reicher Junge. Du tust mir ja so leid.“

Ryan war noch immer nackt, und Gillian registrierte erbost, dass ein Teil ihres Verstandes diese Tatsache durchaus guthieß und die Perfektion seines Körpers bewunderte. Innerlich zitterte sie bei dem Gedanken daran, wie er sie wieder und wieder geliebt hatte.

Sie schnappte nach Luft und deutete auf die Tür. „Verschwinde auf der Stelle!“

„Gillian, du musst das verstehen. Ich hätte niemals damit gerechnet, *dir* zu begegnen.“

Es gab tausend Arten, diesen Satz zu interpretieren. Sie hatte das Gefühl, dass es Ryans dürftiger Versuch war, ihr zu sagen, dass sie etwas Besonderes war, dass sie ihm etwas bedeutete.

„Heißt das, wenn ich dir nicht gefallen hätte, wäre es okay gewesen, mich hereinzulegen? Das sagt ja so einiges über deinen Charakter.“

„So habe ich es nicht gemeint.“ Ryan war leicht zusammengezuckt und sah verzweifelt aus.

„Natürlich hast du das. Es tut dir nicht leid, dass du mir eine Lektion erteilen wolltest, denn obwohl du mich nicht kanntest, warst du fest davon überzeugt, dass ich eine verdiente. Nein, dein einziges Problem besteht darin, dass ich jemand bin, mit dem du gern zusammen bist, und jetzt hast du die Sache so sehr vermässelt, dass ich mich nicht einmal mehr mit dir einlassen würde, wenn du der letzte Mann auf Erden wärst. Es gibt nichts, was du sagen oder tun kannst, um mich davon zu überzeugen, dass du etwas anderes als ein lügender Mistkerl bist, der glaubt, er sei allen anderen überlegen und könne über den Rest der Welt richten. Du bist egoistisch, rüpelhaft und auf so merkwürdige Weise verdreht,